

Mailieder, von Adalbert Mittau.

I.

Wie der liebliche, lustige Frühling sprang
 Wohl über den Rhein,
 Da kam auch der Liebe mächtiger Drang
 In's Herz mir hinein.
 O, Du schöne, liebeblühende Welt!
 Ich hab' mir ein Plätzchen, ein Schätzchen bestellt,
 Zu ruhen, zu kosen in heimlicher Ruh,
 Zum Jubeln, zum Küssen, zum Weinen dazu.
 O Liebe, in's Herz nur hinein.

Es rauschen und wogen die Wasser all
 Bei Tag und bei Nacht;
 Und es klingen und singet der Liebe Schall
 In ewiger Nacht.
 O Du Liebeszeit, o du Lenzeszeit!
 Die Welt mir zu enge, das Herz mir zu weit!
 O Du blühender, glühender, herrlicher Mai!
 O Du selige, himmlische Melodei,
 O Liebe, in's Herz mir hinein!

II.

Der Frühling ruft mit heißem Kusse
 Die blauen Veilchen wieder wach,
 Und schlägt dem Winter zum Verdrusse,
 Muthwillig ihm ein Schnippchen nach.
 Die Lerchen jubeln in der Luft:
 O Sonnenschein, o Waldesduft!

Im Frühling blühen und glühen die Rosen,
 Das junge Leben drängt und sprüht,
 O selig, wem zu treuem Rosen
 Im Lenz ein herz'ges Blümchen blüht.
 Denn Liebeslust und Frühlingschein
 Die müssen bei einander sein.

Und dann, ihr Brüder, trinkt der Reben,
 Der deutschen Reben glühend Blut.
 O Frühlingswonne, neues Leben,
 O Liebeswonne, Herzensgluth!
 Wer dann die schöne Welt nicht preist,
 Verdient, daß er Philister heißt!

III.

Wie ich nach bangem Traume
 Am frühen Morgen erwacht,
 Da lagen draußen die Auen
 In sonniger Frühlingspracht.

Da war der Lenz gewandert
 In's Land wohl über Nacht,
 Und hatte dem alten Winter
 Keck in's Gesicht gelacht.

Da bin ich hinabgestiegen
 In meines Herzens Schacht,
 Und habe beim Gruß der Lerchen
 Die Maientlieder erdacht.

Waldlied.

Ein Eichenbaum steht im grünen Wald
 In tiefer, traulicher Stille,
 Das stolze, mächtige Haupt umwallt
 Von grünen Locken die Fülle.

Und unten rauscht im dunklen Moos
 Ein Quell, von Blumen umheget,
 Der riß sich fest aus der Berge Schoos
 Und hat sich in's Grüne geleet. —

Wie hab' ich oft dem Lied gelauscht
 Und seinem Tone, dem leisen,
 Der von der Eiche herniederrauscht
 Mit wehmutherfüllten Weisen.

Fort trug der Quell die Melodei
 Auf seinen tanzenden Wellen,
 Die immer fort und immer neu
 Am Baume vorüberschwellen. —

Die Eiche sang von stolzer Zeit
 Und klagte, daß sie vergangen;
 Der Quell von junger Liebe Leid
 Und ihrem süßschmerzlichen Bangen.

Mir drang der Quelle Lied in's Herz
 Wie wundersüßes Ahnen;
 Doch heiß aufregte der Seele Schmerz
 Der Eiche tiefdräuendes Mahnen. —

Nun ist es Winter, nun starrt der Wald,
 Nun trauert die fröhliche Quelle,
 Nun ist vom blinkenden Eis umballt
 Der Tanzenden munt'res Gefälle. —

Ach weh! mein Herz ist auch so kalt,
 Der Lenz ist ihm entflohen,
 Der Quelle Lied, es ist verhallt,
 Verhallt in Sturmes Wogen.

Doch laut und immer lauter mahnt
 Der Eiche finst'res Klagen; —
 Sei still! der Weg ist angebahnt
 Zu schönern, lichten Tagen.

Max Holbau.